

DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE ERZEUGUNG STEIGT WEITER

Je weiter sich die Eigenerzeugung Westdeutschlands an Nahrungsmitteln dem Inlandsbedarf nähert, desto größer wird die Bedeutung der Inlandsproduktion für die Preisbildung bei Agrarerzeugnissen. Bei einer Reihe von Nahrungsmitteln (Roggen, Braugerste, Zucker, Fleisch, Butter) deckt die Eigenerzeugung den Bedarf des Inlandmarktes bereits ganz oder doch in einem sehr hohen Grade. Bei einigen Erzeugnissen beginnt die Produktion über die Nachfrage hinauszuwachsen, so daß eine Verbrauchsausweitung nur zu Preisen möglich ist, die von den Erzeugern vielfach nicht mehr als kostendeckend angesprochen werden.

Im folgenden wird versucht, in großen Linien aufzuzeigen, wie die Nahrungsmittelproduktion der deutschen bzw. westdeutschen Landwirtschaft sich in der Vergangenheit entwickelt hat, welche auch in der Gegenwart wirksame Tendenzen hierbei hervortreten und welche Rückschlüsse hieraus für die Zukunft gezogen werden können.

Stetes Wachsen der Nahrungsmittelproduktion

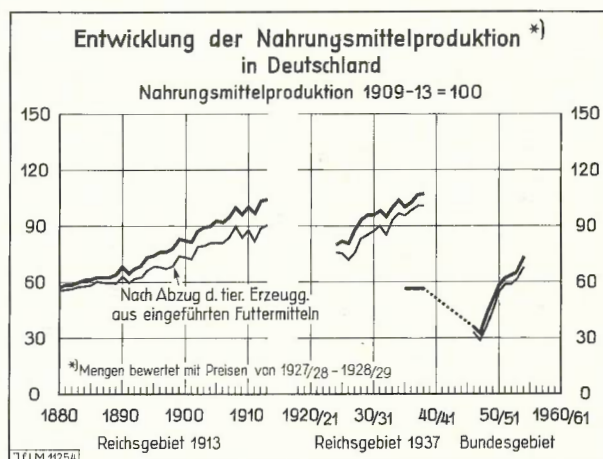
Die Grundlage aller landwirtschaftlichen Nahrungsmittelerzeugung – der Boden – hat in Deutschland bzw. Westdeutschland wie in allen Industriestaaten beständig abgenommen. Die Verluste an landwirtschaftlicher Nutzfläche, die durch steigende Ansprüche des Wohnungsbaus, der Industrie und des Verkehrs entstanden, konnten durch Kultivierung von Ödland, Rodung von Wald und Neulandgewinnung an den Küsten nur zu einem geringen Teil wie-

Kostenrechnungen werden von Industrie und Gewerbe außerdem durchgeführt, um dem öffentlichen Auftraggeber gegenüber Rechnung zu legen oder ein Angebot sachlich zu begründen. In diesem Falle muß die Kostenrechnung nach den für verschiedene Wirtschaftszweige erlassenen Kostenrechnungsrichtlinien erfolgen. Für öffentliche Aufträge werden nur kostengerechte Preise gezahlt.

In der Landwirtschaft sind die Verhältnisse bekanntlich grundlegend anders gelagert. Ihre Produktion kann sich nur im Rahmen der örtlich jeweils vorliegenden natürlichen Verhältnisse und unter Beachtung bestimmter naturgesetzlicher Zusammenhänge vollziehen. Damit sind auch etwaigen Maßnahmen zur Kostensenkung gewisse Grenzen gesetzt. Immerhin sind aber auch im landwirtschaftlichen Bereich einige Möglichkeiten zur Kostensenkung oder zum Ausweichen der Produktion auf andere Erzeugnisse gegeben, wenn diese Möglichkeiten auch nicht so umfangreich sind wie im industriellen Bereich. So haben beispielsweise die meisten Betriebe in der „Betriebsvereinfachung“, d.h. durch Aufgeben aller großen Vielseitigkeit ein sehr wirksames Mittel zur Kostensenkung in der Hand. In der Tierhaltung kann oft durch einen Wechsel der Nutzungsrichtung auf eine wirtschaftlich günstigere Produktion aus-

gewichen werden. So ging im Altreich von 1883 bis 1913 die landwirtschaftliche Nutzfläche jährlich um 0,1 v.H. zurück; nach dem Ersten Weltkrieg betrug der Rückgang trotz der starken Autarkiebestrebungen auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft von 1933 bis 1939 durchschnittlich 0,3 v.H. (Autobahn, Flug- und Schießplätze). Die landwirtschaftliche Nutzfläche Westdeutschlands lag 1946 um etwa 300 000 ha unter der von 1939 im gleichen Gebiet, dies entspricht für die Zeit von 1939 bis 1946 je Jahr ebenfalls einem durchschnittlichen Rückgang von 0,3 v.H. Seitdem ist die landwirtschaftliche Nutzfläche in Westdeutschland bei rd. 14,2 Mill. ha nahezu unverändert geblieben, da die

Abb. 1



gewichen werden. Die Voraussetzungen zu solchen Maßnahmen ist in jedem Falle aber die genaue Kenntnis des jeweils erreichten, bzw. erreichbaren Wirtschaftlichkeitsgrades. Diese Kenntnis wird nur durch echte Kosten-Leistungs-Vergleiche gewonnen.

Die Landwirtschaft darf sich, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, aber auch als im öffentlichen Auftrag produzierend ansehen. Die von ihr erzeugten Produkte sind für die Öffentlichkeit lebenswichtig. Ein gewisser Anteil des Gesamtbedarfs an landwirtschaftlichen Erzeugnissen muß stets aus landeseigener Produktion aufgebracht werden. Es ist Sache der Politik, die Höhe dieses Anteils zu bestimmen. Nach den obigen Ausführungen versteht es sich von selbst, daß die von der Öffentlichkeit für landeseigene Erzeugnisse zu zahlenden Preise „kostengerecht“ sein müssen und zwar auch dann, wenn preisgünstigere Außenangebote vorliegen. Die betrieblichen Möglichkeiten der Kostensenkung müssen in diesem Falle allerdings vor der Preisstellung voll ausgeschöpft sein. Es ist ersichtlich, daß damit dem Kosten-Leistungs-Vergleich und dem Prinzip der Kostendeckung über die rein betriebswirtschaftliche Bedeutung hinaus nicht zuletzt auch eine fundamentale agrarpolitische Bedeutung zukommt.

Verluste an Baugelände u.a. durch Neukultivierung ungefähr gedeckt wurden.

Trotz des zwar langsamen, aber stetigen Rückganges der Fläche, die zur landwirtschaftlichen Nutzung bereitstand, nahm die Nahrungsmittelerzeugung unaufhörlich zu. Die jährlichen Ernteschwankungen brachten zwar Ausschläge nach oben und unten; diese überdeckten jedoch nicht den aufwärts gerichteten Trend der Entwicklung. Nur während der beiden Weltkriege und in den Jahren danach fiel die Produktion stark zurück.

Während der Zeit von 1880/84 bis 1909/13 stieg die Bruttonahrungsmittelproduktion (d.h. die gesamte Erzeugung tierischer und pflanzlicher Nahrungsmittel einschließlich der tierischen Nahrungsmittel, die aus eingeführten Futtermitteln gewonnen wurden) insgesamt um etwa 69 v.H.; der durchschnittliche jährliche Zuwachs betrug 1,9 v.H. (vgl. Übersicht 1). Die Zeit zwischen den Kriegen (Durchschnitt 1924/25 bis 1938/39) brachte eine Zunahme um 2,2 v.H. jährlich. Erheblich größer ist der jährliche Zuwachs der Nahrungsmittelproduktion seit 1947/48; er betrug bis zum Jahre 1954/55 im Durchschnitt 12,2 v.H. jährlich, allerdings war die Produktion 1947/48 ungewöhnlich stark abgesunken. Geht man von 1950/51 aus, dem Jahre, in dem in Westdeutschland erstmals wieder die Vorkriegsproduktion desselben Gebietes erreicht wurde, so beträgt die Produktionssteigerung in den folgenden vier Jahren durchschnittlich 5 v.H. jährlich; sie liegt damit mehr als doppelt so hoch wie in den Zwischenkriegsjahren.

Bei der Nettonahrungsmittelproduktion war die Zuwachsrate in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg geringer als bei der Bruttonahrungsmittelproduktion, weil die Einfuhr von Futtergetreide, Kleie und Ölkuchen oder der Anfall der letzten beiden Erzeugnisse aus eingeführten Ölsaaten und Brotgetreide stieg. Während der Reichsnährstandszeit (1933/34 bis 1938/39) war umgekehrt die Zuwachsrate der Nettonahrungsmittelproduktion, d.h. der Gesamtproduktion nach Abzug der tierischen Produktion aus eingeführten Futtermitteln, größer als die der Bruttonahrungsmittelproduktion (2,9 v.H. gegen 2,2 v.H.); während dieser Zeit wurde die Futtermiteinfuhr bewußt eingeschränkt und die Futtergewinnung im Inland stark gefördert.

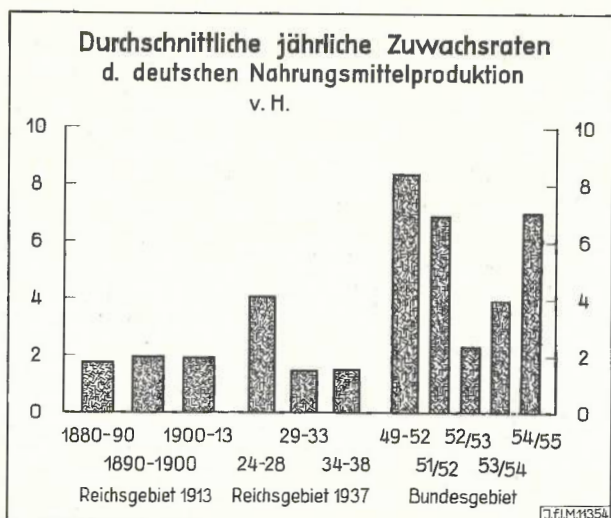


Abb. 2

Im Gebiete des jetzigen Westdeutschlands stieg damals die Nahrungsmittelproduktion netto und brutto ungefähr gleich stark, wobei Jahre mit schlechter Futterernte eine größere Einfuhr und damit ein im Vergleich zur Nettoproduktion stärkeres Ansteigen der Bruttonahrungsmittelproduktion brachten, während es in Jahren mit reichlicher Futterernte umgekehrt war.

Eine Aufgliederung der Zuwachsraten in mehrjährige Zeitabschnitte (Abb. 2) läßt die eben geschilderte Entwicklung noch deutlicher erkennen. Sieht man von den beiden Epochen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg mit ihren ungewöhnlich hohen Zuwachsraten ab, so bewegte sich die jährliche Steigerung für die Zeit vor 1914 und für die Jahre von 1929 bis 1939 im Durchschnitt zwischen 1½ und 2 v.H.

Produktionszunahme selbst bei sinkenden Preisen

Es ist naheliegend, den Produktionsverlauf – namentlich bei langfristiger Betrachtung – mit der Preisentwicklung zu vergleichen (Abb. 3).

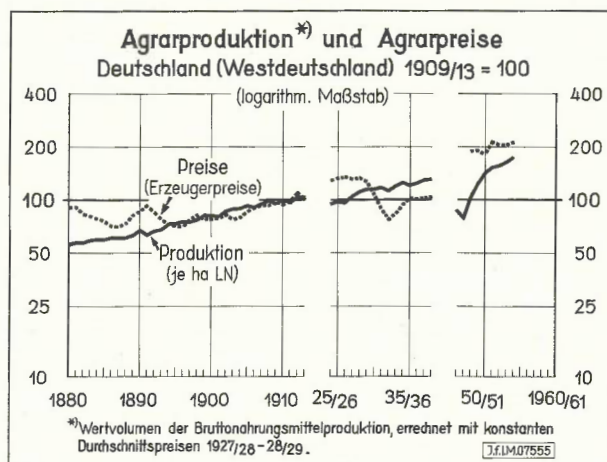


Abb. 3

Hierbei ergibt sich offenbar kein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Preisniveau der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der trendmäßigen Entwicklung der Gesamtagrarproduktion. Auch in Zeiträumen eines länger anhaltenden Preisverfalls (z.B. von 1881 bis 1887 = - 23 v.H. und von 1891 bis 1896 = - 25 v.H.) zeigt die Agrarproduktion als Ganzes ein unablässiges Wachstum, das sich in seinem Ausmaß nicht nennenswert von der dazwischenliegenden und der sich anschließenden Epoche überwiegend steigender Agrarpreise unterscheidet. Selbst der starke Preiseinbruch während der Wirtschaftskrise 1930 bis 1933 hat die aufwärts strebende Grundrichtung der Agrarproduktion kaum beeinflusst, während andererseits auch Zeiten einer überdurchschnittlichen Preissteigerung keine verstärkte Produktionszunahme erkennen lassen.

Diese auffallende Entwicklung, die in starkem Gegensatz zu der Reaktion der gewerblichen Wirtschaft auf lang anhaltende Preisveränderungen steht, zeigt die ungewöhnlich geringe Elastizität der landwirtschaftlichen Produktion als Ganzes. Obwohl die Preise der Agrarerzeugnisse – vor allem die der tierischen Veredelungsprodukte – während der Krise 1929 bis 1933 weit stärker fielen als die Preise der landwirtschaftlichen Betriebsmittel, wurden von der

deutschen Landwirtschaft heftige Anstrengungen gemacht, die Produktion zu steigern. So ging das Brachland während der Krisenjahre stärker zurück als vorher, es lag 1932 mit 325000 ha um fast 50 v.H. niedriger als 1924. Offenbar war die Landwirtschaft bestrebt, durch Erweiterung der Produktion und der Verkäufe den Einnahmerückgang, den sie je verkaufte Einheit erlitt, wenigstens teilweise auszugleichen. Bei dem hohen Anteil der fixen Kosten an den gesamten Produktionskosten empfiehlt sich dies Verfahren von selbst. Daneben erklärt sich das Verhalten der Landwirtschaft auch daraus, daß bei den unter deutschen Verhältnissen fast allein vorhandenen gemischten Betrieben die einzelnen Zweige so aufeinander abgestimmt sind, daß es kaum möglich ist, einen Betriebszweig einzuschränken, ohne zugleich die gesamte Betriebsstruktur umzustellen. Zur Stilllegung ganzer Betriebe kam es jedoch nicht, da während der Krise infolge der Aussichtslosigkeit, in anderen Berufen außerhalb der Landwirtschaft unterzukommen, und infolge des Zurückflutens städtischer Erwerbsloser auf das flache Land die Nachfrage nach landwirtschaftlichem Grund und Boden eher größer war als zu normalen Zeiten. Die Eigenversorgung aus dem landwirtschaftlichen Betrieb bedeutet ferner zumindest die Ernährungssicherung des Betriebsleiters und seiner Familie; schon dieser Faktor wirkt dahin, den Betrieb gerade in Krisenzeiten wenn irgend möglich weiterzuführen, wobei namentlich in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben die Rückwanderung von Familienarbeitskräften oder die nicht vorhandene Möglichkeit ihrer Abwanderung das Arbeitskräftepotential erhöht, was sich wiederum fördernd auf die Produktion auswirkt. Schließlich sei auch darauf verwiesen, daß bei den langen Produktionszeiten der Landwirtschaft der Betriebsleiter sich meist nur in langen Zeiträumen den Preisen anpassen kann und er außerdem gewohnt ist, mit Unsicherheiten im Ausfall der Produktion von oft recht erheblichen Ausmaßen (wetterbedingte Ernteschwankungen, Viehseuchen u.a.) zu rechnen.

Forschung und technischer Fortschritt – die eigentlichen Ursachen der Produktionssteigerung

Während der technische Fortschritt auf dem gewerblichen Sektor durch zahlreiche Erfindungen den Bedarf in ganz außerordentlichem Maße verbreitert hat und dazu führt, immer neue Bedürfnisse zu erwecken (Kraftfahrzeug, Fernsehpfänger, Kühlschränke, Perlonwäsche usw.), hat er der an Klima und Boden gebundenen Landwirtschaft keine grundsätzlich neuen Produkte gebracht, die einen zusätzlichen Bedarf zur Folge hatten. Im Gegenteil, durch die Verbesserung und Verbilligung der Verkehrsmittel sind ferne Klimazonen wirtschaftlich so dicht an Deutschland herangerückt, daß die heimische Produktion sich nur unter einem wirkungsvollen Zollschutz weiter entwickeln konnte und auf vielen Gebieten die Versorgung nahezu völlig an das Ausland abgetreten hat (z.B. Wolle, Flachs, Hanf, Ölfrüchte; Ersatz der tierischen Zugkraft im städtischen Verkehr durch Benzin- und Elektromotoren). Die Technik hat auch unmittelbar durch die synthetische Gewinnung von früher der Landwirtschaft vorbehaltenen Rohstoffen (z.B. Farbstoffe, Textilfasern, Fettstoffe für Seifen u.a.) bewirkt, daß die

früher vorhandene Vielzahl im Anbau von Nutzpflanzen erheblich eingeschränkt wurde. Auf der anderen Seite haben Wissenschaft und Technik zusammen die Voraussetzungen für eine früher ungeahnte Leistungssteigerung auf dem Acker, auf dem Grünland und im Viehstall geschaffen.

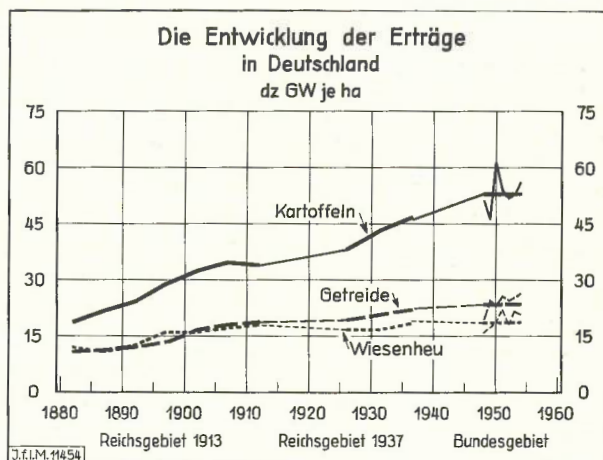


Abb. 4

Die wichtigste hiervon war die wissenschaftliche Erforschung der Pflanzenernährung, die zur Entwicklung des Kunstdüngers führte, auf dessen Verwendung sich die durchschnittliche Verdoppelung der Flächenerträge seit 1880 zu etwa 50 v.H. erklären läßt.

So stieg der jährliche Mineraldüngerverbrauch – in Reinnährstoff von Stickstoff, Phosphorsäure und Kali – von noch nicht 8 kg je ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf 35 kg in den letzten Jahren vor Beginn des Ersten Weltkrieges, auf etwa 78 kg im Durchschnitt 1936/38 und auf rd. 110 kg im Bundesgebiet in den letzten Jahren.

Während des gleichen Zeitraumes (von 1880 bis 1954/55) erhöhten sich die Getreideerträge im Durchschnitt je ha um fast das Eineinhalbfache, die Kartoffelerträge sogar noch etwas stärker, die Erträge der Grünlandflächen weisen dagegen nur eine Steigerung um etwa 50 v.H. auf (Abb. 4).

Die Ausnutzung der größeren Nährstoffmengen war nur möglich durch Züchtung anspruchsvollerer Pflanzensorten, die erheblich höhere Erträge lieferten. Diese Entwicklung kam ganz besonders allen Betrieben auf leichteren Böden zugute, denen damit zugleich die Möglichkeit gegeben wurde, ihren Viehbestand stark zu erweitern und so dem Boden die zur Humusbildung notwendigen organischen Stoffe sowie weitere beträchtliche Nährstoffmengen zuzuführen. Ergänzend kamen die Fortschritte in der Schädlings- und Seuchenbekämpfung, in der Bodenbearbeitung und Verbesserung der Fruchtfolge hinzu.

Zuwachsraten in Westdeutschland über Vorkriegszeit

Die Agrarproduktion Westdeutschlands sank in den ersten Nachkriegsjahren in einem solchen Ausmaß, daß im Durchschnitt je ha nur etwa die Erzeugungsleistung des Altreichs um die Jahrhundertwende erreicht wurde, d.h. die westdeutsche Landwirtschaft war in ihrem Produktionsniveau um etwa 50 Jahre

zurückgefallen. Nach Rückkehr normaler Währungs- und Wirtschaftsverhältnisse genügten jedoch wenige Jahre, um den Anschluß an die Vorkriegszeit wieder herzustellen. In den folgenden Jahren übertrafen die Zuwachsraten jedoch nicht unerheblich die der Vorkriegszeit.

Übersicht 1:

Die jährlichen Zuwachsraten der westdeutschen Nahrungsmittelproduktion
(Mengen bewertet mit Preisen von 1927/28 - 1928/29)

Zeit	Wertvolumen (Mill. RM)			Zuwachsraten (v.H.)		
	pflanzlich	tierisch	insgesamt	pflanzlich	tierisch	insgesamt
I. Brutto - Nahrungsmittelproduktion						
1947/48	2210	2618	4828	- 1,0	- 15,5	- 9,4
1948/49	2798	3466	6264	+ 26,6	+ 32,4	+ 29,7
1949/50	2691	4805	7496	- 3,8	+ 38,6	+ 19,7
1950/51	3160	5541	8701	+ 17,4	+ 15,3	+ 16,1
1951/52	3301	5973	9274	+ 4,5	+ 7,8	+ 6,6
1952/53	3387	6102	9489	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3
1953/54	3458	6404	9862	+ 2,1	+ 5,0	+ 3,9
1954/55 ^v	3554	7000	10554	+ 2,8	+ 9,3	+ 7,0

II. Netto-Nahrungsmittelproduktion

(nach Abzug der tierischen Erzeugnisse aus eingeführten Futtermitteln)

1947/48	2210	2178	4388	- 1,0	- 19,8	- 11,3
1948/49	2798	3068	5866	+ 26,6	+ 40,9	+ 33,7
1949/50	2691	4125	6816	- 3,8	+ 34,5	+ 16,2
1950/51	3160	5010	8170	+ 17,4	+ 21,5	+ 19,9
1951/52	3301	5430	8731	+ 4,5	+ 8,4	+ 6,9
1952/53	3387	5357	8744	+ 2,6	- 1,3	+ 0,2
1953/54	3458	5778	9236	+ 2,1	+ 7,9	+ 5,6
1954/55 ^v	3554	6287	9841	+ 2,8	+ 8,8	+ 6,6

v = Vorläufig

Bei pflanzlichen Erzeugnissen lagen sie trotz mehrfach ungewöhnlicher Wetterverhältnisse in den letzten fünf Jahren keinmal unter 2 v.H., im Durchschnitt sogar bei 5 v.H. Es wirkt sich hierbei die Tatsache aus, daß es gelungen ist, im Zusammenwirken von zweckmäßiger Bodenbearbeitung, Düngung und Erntebergung sowohl die früher vorhandenen großen Ausschläge im Ausfall der Ernten der einzelnen Feldfrüchte abzuschwächen, als auch durch ein günstiges Anbauverhältnis von Getreide, Grünfütterpflanzen und Hackfrüchten die Gesamterträge vom Ackerland weit ausgeglichener als früher zu halten.

Da, wie oben gezeigt wurde, der aufwärts gerichtete Trend der Agrarproduktion sich fast ausschließlich aus der praktischen Anwendung wissenschaftlicher und technischer Neuerungen erklärt und in der Vorkriegszeit der durchschnittliche Zuwachs rd. 2 v.H. jährlich betrug, so ist anzunehmen, daß ohne den Zweiten Weltkrieg und die ersten Nachkriegsjahre die westdeutsche Landwirtschaft 1950/51 - als sie die Produktionsleistung der letzten Vorkriegsjahre wieder erlangte - eine um 20 v.H. größere Produktion aufgewiesen hätte; mindestens zehn Jahre normalen Fortschrittes sind ihr verlorengegangen. Gerade in der Zeit von 1939 bis 1950 haben unter dem Zwang erhöhter Selbstversorgung und der Bekämpfung des Hungers Wissenschaft und Technik im In-

und Ausland jedoch erhöhte Anstrengungen gemacht, die Leistungsmöglichkeit der Landwirtschaft zu heben. Erinnert sei hier an die Verfeinerung und Verbesserung der Mischdünger und der Futtermittel durch Einbeziehung neuerdings erkannter Nähr- und Wuchsstoffe, an die Hybridenzüchtung, die uns bedeutend leistungsfähigere Sorten bringt, die Unkrautbekämpfung durch neue Methoden (Wuchsstoffmittel wie U 46), die Verbesserung der Jungtieraufzucht durch Verwendung von künstlichen Wärmequellen, die bedeutend verbesserte Verwertung des Grünlandes mit Hilfe des Elektroweidezaengerätes, die Fortschritte in der Konservierung, die außerordentlich erweiterten Möglichkeiten der Motorisierung der Zug- und Antriebskräfte für die verschiedensten Betriebsgrößen und Betriebssysteme u. a. m.

Der westdeutschen Landwirtschaft drängten sich somit in den letzten Jahren zahlreiche Möglichkeiten der Produktionssteigerung auf, wie sie ihr vorher kaum jemals in solcher Fülle geboten wurden.

Wie weit sie allein auf dem Gebiet der tierischen Veredelungsproduktion hiervon Gebrauch gemacht hat, vermag die unten stehende Übersicht zu veranschaulichen.

Übersicht 2:

Durchschnittliche jährliche Leistungssteigerungen in der Viehwirtschaft des Bundesgebietes
1949/50 bis 1954/55

	1949/50	1950/51	1951/52	1952/53	1953/54	1954/55 ^v
Milchertrag je Kuh:						
kg	2400	2560	2725	2765	2934	
1949/50 = 100	100	107	114	115	122	
Fettgehalt:						
v.H.	3,40	3,48	3,53	3,55	3,61	
1949/50 = 100	100	102	104	104	106	
Fettleistung je Kuh:						
kg	82	89	96	98	106	
1949/50 = 100	100	109	117	120	129	
Fleischleistung je Grossvieheinheit 1):						
Rindvieh						
kg	68,9	68,8	72,5	74,9	81,2	84,1
1949/50 = 100	100	100	105	109	118	122
Schweine						
kg	69,2	74,5	71,4	75,5	82,0	88,6
1949/50 = 100	100	108	103	109	119	128
Ferkelerzeugung je trächtige Sau:						
1949/50 = 100	100	111	118	128	131	134

v = Vorläufig

1) Nach dem Bestand von Anfang Dezember jeden Jahres. Neben der Fleischleistung wurden die Bestandsveränderungen berücksichtigt.

Auch in den nächsten Jahren hohe Zuwachsraten

Wenn auch kaum zu erwarten ist, daß die westdeutsche Landwirtschaft die verlorenen zehn Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit in wenigen Jahren aufholen wird, so sprechen doch viele Gründe dafür, daß die jährlichen Zuwachsraten weiter verhältnismäßig hoch sein und den langjährigen Durchschnittsatz von 2 v.H. vermutlich übertreffen werden.

Übersicht 3: Betriebsausgaben der Landwirtschaft für unmittelbar ertragssteigernde Betriebsmittel und Hilfsstoffe

Art der Betriebsausgaben	Mill. DM					in v.H. aller Betriebsausgaben				
	1949/ 50	1950/ 51	1951/ 52	1952/ 53	1953/ 54	1949/ 50	1950/ 51	1951/ 52	1952/ 53	1953/ 54
Handelsdünger	580	670	877	977	1 077	8,8	9,1	9,9	10,5	11,2
Futtermittel	748	874	1 156	1 393	1 428	11,3	11,8	13,1	14,9	14,8
Saatgut, Nutzvieh ¹⁾	46	40	34	39	56	0,7	0,6	0,4	0,4	0,6
Pflanzenschutzmittel	30	60	75	85	100	0,4	0,8	0,8	0,9	1,0
Summe	1 404	1 644	2 142	2 494	2 661	21,2	22,3	24,2	26,7	27,6
Betriebsausgaben insgesamt	6 605	7 386	8 858	9 332	9 658	100	100	100	100	100

1) Nur aus dem Ausland bezogenes Saatgut und Nutzvieh.

Quelle: Padberg u. Nieschulz, Produktion, Verkaufserlöse und Betriebsausgaben der Landwirtschaft im Bundesgebiet. „Agrarwirtschaft“, Jg. 2 (1953), S. 361 und Jg. 3 (1954), S. 353.

Die Ausgaben für „unmittelbar ertragssteigernde Betriebsmittel und Hilfsstoffe“ (Handelsdünger, Futtermittel, Saatgut und Nutzvieh aus dem Ausland, Pflanzenschutzmittel) sind der einzige Posten, der im Rahmen der gesamten Betriebsausgaben der westdeutschen Landwirtschaft seit 1949/50 absolut wie anteilmäßig von Jahr zu Jahr unentwegt gestiegen ist.

Es ist anzunehmen, daß diese Entwicklung weiter anhalten wird, wie u.a. auch aus den steigenden Düngemittelbezügen der Landwirtschaft im laufenden Wirtschaftsjahr hervorgeht. Daneben werden sich die außergewöhnlich hohen Investitionen an Ackerschleppern, die den Schlepperbestand von 75 000 Stück 1949 auf rd. 400 000 Stück Mitte 1955 gebracht haben, in ihrer produktionssteigernden Wirkung erst in den nächsten Jahren voll auswirken.

Hellmuth Bergmann, Institut für Betriebswirtschaft

DIE KOSTEN DER ZUCKERRÜBENERNTE

Das ungünstige Erntewetter des letzten und vorletzten Herbstes einerseits und die zunehmende Verknappung der Saisonarbeitskräfte in den Zuckerrübenbetrieben andererseits haben die Diskussion um die besten Verfahren in der Zuckerrübenenernte erheblich verschärft. Um diese Diskussion auf eine objektive Grundlage zu stellen und aus dem Streit von mehr oder weniger begründeten Meinungen und Ansichten herauszuheben, haben wir am Modell eines Zuckerrübenbaubetriebes des Kreises Wolfenbüttel mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 40 ha sechs der bekanntesten Ernteverfahren kalkuliert. Dieser Betrieb hat eine Zuckerrübenfläche von 10 ha mit einem Ertrag von 400 dz/ha Rüben und 300 dz/ha Blatt. Der Boden ist tiefgründig und schwer mit einer Bodenklimazahl von etwa 90. Die Ernte wird im allgemeinen in der Zeit vom 1. Oktober bis 17. November eingebracht, wobei in 80% der Jahre wenigstens an 23 Tagen gerodet werden kann.

Einmal wird die tierische Zugkraft weiter eingeschränkt und somit Spannviehfutterfläche zur Nahrungsmittelproduktion frei werden. Andererseits kann sich die wirtschaftliche Ausnutzung der motorisierten Zugkraft durch wirkungsvollere und auch unter ungünstigen Wetterverhältnissen zeitgerechte Bodenbearbeitung, An-

reicherung der Fruchtfolge mit hochleistungsfähigen Ackerfrüchten, Zwischenfruchtbau und Erweiterung der Futtergrundlage und des Viehbestandes mit der hierdurch notwendigen strukturellen Umgestaltung der Betriebe erst im Laufe der Jahre auswirken, zumal es den meisten Betriebsleitern hierbei an Erfahrungen fehlt.

Schließlich drängt die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre die Landwirtschaft zu verstärkten Anstrengungen, ihre Leistungen – je Arbeitskraft und je Fläche – mit allen Mitteln zu steigern, um sich sowohl im Kampf um die verfügbaren Arbeitskräfte als auch im Ringen um den allgemeinen Lebensstand im Rahmen der Volkswirtschaft zu behaupten.

Als Erntearbeit wird das Köpfen, Roden, Sammeln und der Transport bis zum Feldrand angesehen. Um auf vergleichbare Werte für alle sechs Verfahren zu kommen, wurden in jedem Falle – auch beim Vollernteverfahren – als Endzustand beladene und transportfertige Wagen am Feldrand unterstellt. Bei den Maschinenkosten ist es von großer Bedeutung, mit welchen Sätzen für Unterhaltung, Abschreibung und Zinsanspruch gerechnet wird. Rechnet man mit einer langen Nutzungsdauer und niedrigen Zinskosten, so scheint jede Maschine wirtschaftlich zu sein. In Wirklichkeit befindet sich die Entwicklung von Hackfruchtvollerntemaschinen aber noch in vollem Fluß, so daß man wesentliche Neuerungen und Verbesserungen erwarten kann. Man muß also mit einer raschen konstruktiven Entwertung dieser Maschinen rechnen. Im übrigen dürften die Maschinen auch bei den großen Ansprüchen, die schwerere Böden und feuchte Herbstwitterung stellen, technisch frühzeitig verbraucht sein.